

Antonius-Heim für Flüchtlinge und alte Menschen, das heute noch als Alten- und Pflegeheim besteht. Das St. Vincenz-Hospital entwickelte sich nach und nach von einem Belegkrankenhaus zu einem Fachkrankenhaus. Neue medizinische Geräte wurden angeschafft, ein Labor und ein Bestrahlungsraum eingerichtet. 1973 konnte an anderer Stelle ein Neubau für das St. Vincenz-Hospital eingeweiht werden. Im gleichen Jahr beendeten die Barmherzigen Schwestern ihre Tätigkeit dort.

Abschließend skizziert Christoph Lehmann den Weg des St. Vincenz-Hospitals von dem Krankenhaus-Neubau 1973 bis in die Gegenwart. Das St. Vincenz-Hospital verfügt heute über die Fachabteilungen Orthopädie, Rheumaorthopädie, Chirurgie, Anästhesie und Innere Medizin. Träger des Krankenhauses ist die Katholische Krankenhäuser Bad Driburg-Brakel gGmbH.

Die Stärke des Jubiläumsbandes liegt in der sorgfältigen Auswertung zahlreicher Quellen, die aufschlussreiche Einblicke u. a. in die Baugeschichte, die Verwaltungsstrukturen und die sozialen und wirtschaftlichen Funktionen der Hospitäler ermöglichen. Darüber hinaus werden viele Einzelaspekte alltäglichen Hospitallebens anschaulich. Insgesamt ist das Buch aus der mikrohistorischen Perspektive ein informativer Beitrag zur Hospitalgeschichte, der über Brakel hinaus interessierte Leserinnen und Leser finden sollte.

Bärbel Thau

Gabriela Signori (Hrsg.), „Heiliges Westfalen“. Heilige, Reliquien, Wallfahrt und Wunder im Mittelalter (Religion in der Geschichte. Kirche, Kultur und Gesellschaft, Bd. 11), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2003, 271 S., brosch.

Der Titel macht einen unmittelbar neugierig und weckt große Erwartungen. Diese werden allerdings schon durch das Vorwort und das einleitende Kapitel der Herausgeberin gedämpft, wenn sie feststellt, das „Heilige Westfalen“ sei ein spätes Konstrukt der Humanisten und der Gegenreformation: „... bleibt es für uns grundsätzlich fraglich, ob es je so etwas wie das „Heilige Westfalen“ gegeben hat, ob sich ein westfälisches Heiligenprofil abzeichnet, ob Westfalen in kultischer Hinsicht je etwas Besonderes war. Wie und wo auch immer wir die Grenzen Westfalens ziehen, ein westfälischer Raum zeichnet sich im Bereich des Kultischen nirgends ab. Überall überschneidet es sich mit anderen Gebieten bzw. Regionen: mit dem Niederrhein oder dem heutigen Niedersachsen, mit den Bistümern Köln, Xanten [sic!; ist uns da bisher etwas entgangen?] und Utrecht usw. ...“ (S. 14 f.).

So gehen die weiteren 15 Aufsätze unterschiedlicher Qualität, die alle etwas mit Heiligen oder Reliquien oder Wallfahrt oder Wundern zu tun haben, auf die Frage nach dem „Heiligen Westfalen“ auch nicht weiter ein. Warum aber dann der Titel? Worin besteht die Klammer? Nach dem im Vorwort erwähnten „Grundgerüst“ sucht man vergebens.

Vergeblich auch sucht man die ordnende Hand des Redakteurs/der Redakteurin. Wo sich die Themen berühren, kommt es zu Überschneidungen, Wiederholungen. Korrektur-Lesen scheint völlig außer Gebrauch gekommen zu sein. Auslassungen von Worten, einzelnen Buchstaben, ganzen Fußnoten oder versehentlich stehen gebliebene, nicht getilgte Worte oder Buchstaben stören die Lektüre – bis zu 7 derartiger lapsus auf einer Seite sind mir aufgefallen. Geradezu peinlich ist die Zahl der Verstöße gegen die deutsche (und die lateinische) Sprache. Hier nur eine kleine „Blütenlese“, die sich beliebig erweitern ließe: „... nach dessen gewaltsamen Todes“ (S. 50) – „das liegt daran, weil ...“ (S. 55) – „... nahm sich ... dem Thema an“ (S. 55) – „Eine zweite Burg soll Herzog Lothar geschliffen haben“ (S. 74) – „Das pars ist ... zum totus geworden“. (S. 114) – „Das gladius spiritualis ...“ (S. 118) – „Pröomium (!) und Epitaph (!) ... umrahmen die Lebensbeschreibung“. (S.182 f.) – „In seinem mehr als tausend Folios umfassenden...“ (S. 188) – „um einer bereits verstorbenen Seele ...“ (S. 205).

Wer sich nach Überwindung solcher Ärgernisse noch mit dem Inhalt auseinandersetzen möchte, findet je einen Beitrag über die Verehrung von Vitus, Pusinna, Paternus, über Ekkeberts „Vita Haimeradi“, Gottfried von Cappenberg, Bernhard II. zur Lippe, über den Gründungsbericht des Damenstifts Schildesche, die Verehrung der hl. Christina in Herzebrock, die Blomberger Sakramentswallfahrt, Rainer von Osnabrück, über ein „Westfalenlob“ im Martyrologium der Kölner Kartause Sankt Barbara, über die Vita Waltgers von Herford, den Ablassprediger Kardinal Raimundus Peraudi, Johannes Cincinnius und schließlich über die Betreuung von Jerusalem-pilgern während ihres Zwischenaufenthalts in Venedig. Er findet meist fleißige Zusammenstellungen aus der Literatur und einige neue, zuweilen anregende Überlegungen – ein unmittelbarer Rückgriff auf die Quellen ist selten erkennbar.

Wer sich in Zukunft mit einem der angesprochenen Themen beschäftigt, wird dennoch an dem Büchlein nicht vorbeikommen.

Hans-Peter Wehlt

1200 Jahre Bistum Münster – Literaturbericht

I. Historische Sammelwerke:

Germania sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. Hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Red. Helmut Flachenecker, N.F. 37: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. 7. Das Bistum Münster. Die Diözese, Bearbeitet von Wilhelm Kohl, Verlag Walter de Gruyter, Berlin - New York, Bd. 7.1: 1999, XX. 839 S., Ln., Bd. 7.2: 2002, IX. 455 S., Ln., Bd. 7.3: 2003, XLIII. 872 S., Ln., Bd. 7.4: 2004, XXL, 372 S., Ln.;

Arnold Angenendt (Hrsg.), Geschichte des Bistums Münster, dialog verlag, Münster, Bd. 1: Arnold Angenendt, Mission bis Millenium 313–1000, 1998, 219., Ln., Bd. 2: Gisela Muschiol, Krummstab und Schwert 1000–1517 (noch nicht erschienen), Bd. 3: Hubertus Lutterbach, Täufer und Toleranz 1517–